

Raumplanung bleibt Zankapfel

APROPOS

Eine Podiumsdiskussion in Näfels widmete sich am Mittwoch der Raumplanung. Glaruspark bewegte auch hier die Gemüter, ECE will ihn in spätestens vier Jahren bauen oder aufgeben. Dem Kanton wird Stagnation vorausgesagt.

Von Fridolin Rast

Glarus Nord. – «Mit Wachstum haben Raumplaner umzugehen gelernt», blickt Kurt Gilgen, Raumplaner und Professor an der Hochschule Rapperswil, zurück. Und warnend nach vorn: «Aber das Glarnerland sollte sich auf eine stagnierende oder schrumpfende Bevölkerung einstellen.» Es sei besser, diesen längerfristigen Aussichten ins Auge zu blicken, entgegnet er Kritikern in der Diskussion. Die Steuern zu senken und auf den reichen Zuzüger-Onkel zu hoffen, dessen Geld weitere Steuersenkungen ermögliche: Fehlansage laut Gilgen.

Anders Holte, Eternit-CEO und Präsident der Glarner Handels- und Industriekammer, glaubt an Wachstum mindestens in Glarus Nord, das schon «vom Zürichsee heraufkriecht». Er fordert von der Raumplanung Langfristigkeit und Planungssicherheit. Raumplanung dürfe nicht nur Einzelinteressen berücksichtigen.

Jedenfalls beklagt Kurt Müller, der das Braunwalder Quo-Vadis-Projekt entwickelte, dass man heute weit entfernt sei von Planungssicherheit und Verlässlichkeit: «Jedes Vorhaben wird stattdessen ad hoc beurteilt, und das dauert viel zu lang.» Was man auch so übersetzen könnte: Statt Raumplanung zu machen, lässt man sich von Investoren (an-)treiben.

Heinrich Schmid, Landwirt in Bil-



Kritische Blicke: Anders Holte, Kurt Gilgen, Matthias Hobi (Gesprächsleitung), Torsten Kuttig und Heinrich Schmid diskutieren über die Glarner Raumplanung. Bild Fridolin Rast

ten, ermahnt den Glarner Regierungsrat, endlich die seit 1992 als Bundesauftrag hängigen Fruchtfolgeflecken (FFF) festzulegen. Erst damit sei ein Richtplan zu erreichen, den der Bund auch akzeptiere. Anders Holte stellt im Gegenzug das Konzept FFF in Frage, Unabhängigkeit vom Ausland sei in der Landwirtschaft ebenso illusorisch wie in der Industrie.

Glaruspark setzt Galgenfrist

Torsten Kuttig, Projektentwickler für den Glaruspark bei der deutschen ECE (mit Raumplaner-Ausbildung, wie er hier herausstreicht), hat eher Mühe mit der langsamen Schweizer Raumplanung überhaupt: «Das Glaruspark-Projekt ist seit einem Jahr eingefroren.» Kuttig wirbt für den Glaruspark als «regionalen Marktplatz», der die Region von 240 000 Einwohnern – laut seiner Karte von Pfäffikon ZH und Unterägeri ZG bis Altstätten SG und Bonaduz GR – mit neuen Angeboten versorge und bestehende Läden nicht konkurrenzieren. Der Glaruspark werde einer der Faktoren gegen die Abwanderung und Bestandteil der Attraktivität des Kantons.

Planungssicherheit will auch Kuttig. Wenn nicht in total acht bis neun Jahren, oder drei bis vier Jahren ab heute, gebaut werden könne, habe ECE «keine Lust mehr», sagt er: «Die Gemeinde muss Druck machen, damit es keine Stillstände gibt.» Jedenfalls bricht auch Peter Bertschinger als für den Glaruspark verantwortlicher

Molliser Gemeinderat eine Lanze für das Projekt. Anders als Anders Holte: «ECE plant ein privates Investment. Raumplanung sollte man nicht an deren Unternehmerabsichten aufhängen.» Und: Raumplanung müsse die Interessen aller über die Interessen Einzelner stellen.

«Der Standort ist einfach falsch»

Es gehe bei der Raumplanung auch um die richtigen Standorte, sagt Raumplaner Gilgen. Und diagnostiziert auch hier Fehlansage – für den Glaruspark in Mollis: «ECE plant am falschen Standort.» Das Konzept der Einkaufszentren auf der sogenannten grünen Wiese sei seit den 1980er-Jah-

ren widerlegt. «Es geht darum, die 40 000 Bewohner des Kantons Glarus gut zu erschliessen, und nicht fiktive 240 000 Einwohner.» Per Saldo würden trotz den Versprechungen nur wenige Arbeitsplätze entstehen, so die Voraussage von Heinrich Schmid. Dass Läden in den Dörfern eingehen würden – und damit die Lebensqualität sinken –, befürchten mehrere in der Diskussion. Dass dem nicht so wäre, will Kuttig dann doch nicht garantieren: «Es gibt immer Gewinner und Verlierer.»

Einen Glarner Richtplan, der bei Anliegen zu vorhersehbaren Entscheidungen führe, wünscht sich Anders Holte zum Schluss.

«Jeder ist verantwortlich»

Glarus Nord. – Raumplaner und Dozent Kurt Gilgen von der Hochschule Rapperswil führte in seinem Referat ins Thema ein. Raumplanung müsse die Ansprüche von oft privaten Bodenbesitzern und der Öffentlichkeit unter einen Hut bringen. Wenn der Wille dafür da sei, dann gelinge dies auch. Mit Baulandhortung verknappten aber oft die Eigentümer den Boden und verunmöglichten damit Entwicklungen. Gilgen plädiert aber auch dafür, Landwirtschaftsflächen nicht ohne Not preiszugeben. Er ruft dazu auf, die Chancen der Gemeindestrukturreform zu

nutzen, anstatt mit falschem Wettbewerb die Raumplanung zu unterlaufen. Wenn die Gesellschaft immer grössere Ansprüche stelle, entstehe zwangsläufig auch eine grössere Regeldichte – und oft sei dies nötig, so Gilgen. Der «Zynismus gewisser Agglomeriten», die von der Randregion intakten Naherholungsraum erwarteten, trage nicht zur Problemlösung bei. Aber: Alle Akteure hätten Verantwortung für den – beschränkten – Lebensraum und müssten diese wahrnehmen: «Das funktioniert nur, wenn sie auch zuständig sind.» (fra)

Nach wie vor ein Gezerre bei den Nachbarn

Von Ruedi Hertach

Die Glarner Lösung sei «jedenfalls zu radikal», sagte jüngst die Urner Regierung. Die Rede war auch dort vom Thema Gemeindefusionen. 16 von 20 Urner Gemeinden sagten zwar, es sei «schwierig bis sehr schwierig» geworden, in den Gemeinderäten freie Ämter zu besetzen (in einem ersten Fall wurde ein Gemeindepräsident bereits per Amtszwang eingesetzt). Trotzdem dürfe der Kanton die Gemeinden nicht reizen punkto Fusionsideen, meinte die Regierung (die Urner Regierung wohlverstanden).

Bei den Bündnern ist das Thema Gebietsreform inzwischen in den Strudel des Wahlkampfs geraten; zurzeit geht es daher weniger um die Frage, welche Ideen gut sind, sondern wer sie mit wem (oder gegen wen) vertritt. Zur Debatte steht im Moment, ob man von den heutigen 180 zu plus/minus 50 Gemeinden kommen wolle, aber weiterhin mit einer mittleren Ebene zwischen Kommunen und Kanton. Doch wenn das die Falschen wöhlen, könnte es ebenso scheitern wie unlängst im Kanton Schwyz der erste Anlauf zu einer Gebietsreform. Auch dort sind drei Ebenen im Spiel (der Bezirk als mittlere), was Veränderungsideen noch angreifbarer macht als anderswo.

St. Gallen schliesslich, als vierter Nachbarkanton, frönt der angeblichen Fusionsfreiwilligkeit, wobei der Kanton neben dem Zuckerbrot (Finanzanreize) auch die Peitsche einsetzt – es gibt ja mancherlei Kanäle, über die man unwillige Gemeinden kurz halten kann. Auch die Urner sprechen übrigens davon, man könnte ja einfach die «Mindestanforderungen an Gemeinden» erhöhen – im Klartext: die Latte so hoch ansetzen, dass die Kleinen nicht mehr darüber springen können. Das wäre dann zwar kein offener Fusionszwang, aber dafür ein versteckter. Wenn das den Nachbarn lieber ist, so kann uns das gleichgültig sein. Ihnen jedenfalls steht noch einiges Gezerre bevor, von dem wir bei uns irgendwann genug hatten.

Podium zur Glarner Raumplanung

Glarus Nord. – In der linth-arena sku in Näfels trafen sich vorgestern Kurt Gilgen, Raumplaner an der Hochschule Rapperswil, Anders Holte, Eternit-CEO und Präsident der Glarner Handels- und Industriekammer, Heinrich Schmid, Landwirt aus Bilten, und Torsten Kuttig, Projektentwickler bei der deutschen ECE und Glaruspark-Promotor. Organisiert hat das Podiumsgespräch die FDP Glarus Nord, moderiert hat Redaktor Matthias Hobi. (fra)

Heisse Höschen im Freulerpalast

Unterwäsche im Laufe der Zeit: Ein Vortrag übers «Drunter und Drüber» stiess im Museum des Landes Glarus in Näfels auf grosses Interesse.

Näfels. – Die Brüste flach, die Taille mit zwei Händen umfassbar, die Beine bedeckt oder vom einem Reifrock wie eine Glocke umgeben. Die Silhouette der Frau und die damit verbundene Vorstellung, was weiblich und schicklich ist, werden seit Jahrhunderten von Moden definiert.

Dabei werden Unterhosen erst seit 150 Jahren getragen und mussten von den Frauen erst noch erkämpft werden. Denn sie waren zuerst nur Männern vorbehalten.

Überwiegend weibliches Publikum

Doch auch Männerunterhemden waren bestickt, wie Ursula Karbacher im voll besetzten Rittersaal des Freulerpalastes berichtete.

Der Vortrag der Kuratorin des Textilmuseums St. Gallen über die Kulturgeschichte der Unterwäsche, über

Hemden, Korsetts, Unterröcke, Krinolinen und Unterhosen stiess im Rahmen der Vortragsreihe «Glanz-

lichter aus der Sammlung» beim überwiegend weiblichen Publikum auf reges Interesse. Und liess vor al-

lem immer wieder schmunzeln. Ebenso die im Rittersaal aufgehängten historischen Anschauungsobjekte. (ckm)



Mit und ohne Spitze: Die Referentin Ursula Karbacher erläutert Dessous-Details.

Bild Claudia Kock Marti

IMPRESSUM

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Verleger: Hanspeter Lebrument
Publizistischer Direktor: Andrea Masüger
Redaktionsleitung: David Sieber (Chefredaktor), Pieder Caminada, René Mehrmann (Stv. Chefredaktoren), Hansruedi Camenisch (Sport), Gisela Femppe (Überregionales), Rolf Hösli (Redaktionen Glarus und Gaster/See).

Verlag: Südostschweiz Presse und Print AG, Chur.
Abo- und Zustellservice: Zwinglistrasse 6, 8750 Glarus, Telefon 0844 226 226, E-Mail abo-glarus@suedostschweiz.ch.
Anzeigen: Südostschweiz Publicitas AG.

Erscheint siebenmal wöchentlich.

Gesamtauflage: 125 719 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt).
Reichweite: 234 000 Leser (WEMF/SW-beglaubigt).

Adresse: Die Südostschweiz, Zwinglistrasse 6, 8750 Glarus, Telefon 055 645 28 28, Fax 055 640 64 40.
E-Mail: Redaktion Glarus: redaktion-gl@suedostschweiz.ch; Redaktion Online: redaktion-online@suedostschweiz.ch.
Ein ausführliches Impressum erscheint in der Samstagsausgabe.